

## Garten und Häuschen für Gartenschläfer

Gartenschläfer sind Bilche, kleine Verwandte des Siebenschläfers mit einer Vorliebe für Obst und Schnecken. Lange waren die drolligen Tierchen eine Allerweltsart und Tendenz zum „Schädling“. Heute gibt es nur noch wenige und die Art ist bedroht.



Gartenschläfer? Nie gesehen, das werden vermutlich die meisten sagen. Das kann gut sein, denn erstens sind die Tierchen nachtaktiv, zweitens einen guten Teil des Jahres im Winterschlaf. Hören kann man sie schon eher, sie quieken, pfeifen, zischen und murmeln, vor allem in der Paarungszeit ab Mai.



Gartenschläfer sind zuckersüße kleine Nagetiere: Bilche um genau zu sein. Das ist optisch eine Mischung aus Mäusen und Hörnchen, mit großen Augen, kleinen Ohren und einem puscheligen Schwanz. Weltweit gibt es rund 30 Arten, die bekannteste bei uns ist der Siebenschläfer, die kleinste die Haselmaus und die niedrigste: der Gartenschläfer. Den Beinamen Zorro trägt er nicht von ungefähr, sein Fell sieht im Gesicht aus wie eine Maske. Wer ihn sieht, und nicht lächeln muss hat kein Herz.

Ein solcher Sympathieträger war er nicht immer.

Alfred Brehm etwa schrieb im 19. Jahrhundert:

*„Der Gartenschläfer ist ein verhaßter Gast in Gärten, in denen feinere Obstsorten gezogen werden. Ein einziger reicht hin, eine ganze Pfirsich- oder Aprikosenernte zu vernichten. Bei seinen Näschereien zeigt er einen Geschmack, welcher ihm alle Ehre macht. Nur die besten und saftigsten Früchte sucht er sich aus, benagt aber oft auch andere, um sie zu erproben, und vernichtet so weit mehr, als er eigentlich frißt. Es gibt kein Schutzmittel, ihn abzuhalten; denn er weiß jedes Hindernis zu überwinden, klettert an den Spalieren und Bäumen hinan, schlüpft durch die Maschen der Netze, welche über sie gespannt sind, oder durchnagt sie, wenn sie zu eng gemacht wurden, stiehlt sich selbst durch Drahtgeflechte. Bloß dasjenige Obst, welches spät reift, ist vor ihm gesichert; denn um diese Zeit liegt er bereits schlafend in seinem Lager. Da er nun den Menschen nur Schaden zufügt und weder durch sein Fleisch noch durch sein Fell den geringsten Nutzen bringt, wird er von Gartenbesitzern, welche am empfindlichsten von ihm gebrandschatzt werden, eifrig verfolgt und vernichtet.“*

Aus der Sicht von heute kann man sagen: Das hat gut funktioniert.

Gartenschläfer sind extrem selten geworden. Seit einigen Jahrzehnten sind die kleinen Bilche fast verschwunden. In der Roten Liste der Säugetiere Deutschlands

ist die Art als stark gefährdet eingestuft und in vielen Regionen ist der Gartenschläfer bereits verschwunden.

In seinen eigentlichen Lieblingslebensräumen – Mischwäldern, Streuobstwiesen, Heckenlandschaften – gibt es kaum noch Gartenschläfer. Im Grunde gibt es diese Lebensräume gar nicht mehr. Statt gemischter Wälder hat es Holzplantagen, die mit schwerem Gerät bewirtschaftet werden.



Streuobstwiesen sind unwirtschaftlich, werden abgeholzt oder sich selbst überlassen und wachsen zu. Morsche Bäume mit Löchern und loser Rinde werden gefällt, Laub wird überall generalstabsmäßig weggesaugt und -gepusht, Ruinen werden abgerissen oder saniert, die kleinste Lücke in Mauern und Dächern aus Wärmeschutzgründen zugedämmt. Holzpfähle in Weinbergen und auf Viehweiden durch langlebigere aus Beton ersetzt. Die Landwirtschaft braucht große Felder, die gut mit Maschinen zu befahren sind – Hecken stören da nur, „Unkraut“ und „Ungeziefer“ sowieso.

Gartenschläfer finden also keine Wohnungen und – wegen Insektengiften – nichts zu fressen. Aber sie machen sich auf die Suche nach neuen Lebensräumen, der Klimawandel scheint ihnen dabei entgegen zu kommen. Gut leben Gartenschläfer in allen dicht und abwechslungsreich bewachsen Gebieten, in denen es Verstecke gibt, um Hauskatzen, Mardern, Ratten und Greifvögeln aus dem Weg

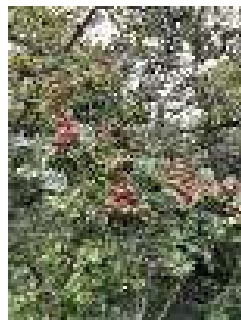
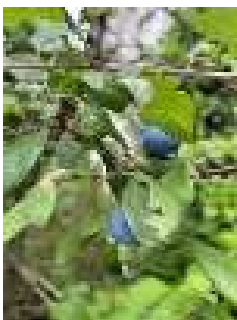
zu gehen; und genügend Futter brauchen sie, klar. Ideal sind unter anderem Kleingarten-Anlagen, Parks, Friedhöfe. Im Rhein-Main-Gebiet zum Beispiel leben deshalb Gartenschläfer auch in Großstädten.

Auch Privatgärten werden von Gartenschläfern gern bewohnt, wenn sie ihren Bedürfnissen entsprechend gestaltet sind.

Und das ist gar nicht schwer. Wichtig ist etwa, nicht mit Gift vorzugehen gegen Pflanzen, Insekten oder anderes was wir Menschen als Schädlinge einstufen; das gilt auch für Schnecken- oder Rattengift. Als Allesfresser ist der Gartenschläfer oft direkt betroffen.

Auch Schlagfallen für Mäuse und Co vermeiden, denn der Leckerbissen lockt sonst auch Gartenschläfer in den Tod. Und: Regentonnen, Teiche und andere Wasserstellen so sichern, dass ein trinkender Gartenschläfer nicht hineinfallen – und ertrinken kann.

Allen Bilchen gemeinsam ist, dass sie wirklich viel schlafen: Bis zu acht Monate dauert der Winterschlaf. In dieser langen Zeit fressen sie nichts, umso mehr Nahrung brauchen sie im Herbst, um sich darauf vorzubereiten. Nüsse und Bucheckern, Brombeeren, Knospen und Blüten, Samen und Früchte, außerdem Vogeleier und natürlich Insekten, egal ob Blattwespenraupen oder Käferlarven. Bilche sind wie kleine Heckenschweinchen – Allesfresser. Hauptsache viel und Hauptsache viel Abwechslung. Wer seinen Garten so gartenschläfertauglich gestaltet, der hilft auch vielen andern Arten – ein kleiner Trost, falls es nicht gelingt, einen der kleinen Rabauken anzulocken.



Noch ein Argument für Gartenschläfer: Auch Schnecken gehören zum Speiseplan, sogar dicke Weinbergschnecken und auch Nacktschnecken. Mit einer speziellen Technik entfriemelt der Gartenschläfer sie vom Schleim, bevor er sie genüsslich verspeist.



Willkommen fühlt er sich besonders, wenn er viele Rückzugsmöglichkeiten hat. Ein Bilch braucht viele Zimmer, als Tagesversteck mal hier mal da, fürs Winterquartier und als Nisthöhle. Sie bauen sich kleine Kugeln im Gebüsch, kuscheln sich in verlassen Mauselöcher, stopfen sich Lücken im Brennholzstapel mit Moos, Federn und Fell aus. Damit sie genügend Nistmaterial finden können, sollte im Garten nicht zu viel Ordnung herrschen.

Auch Vogelhäuschen nutzen die Tierchen. Sie sind wirklich sehr klein und passen durch meisengroße Einstiegslöcher.



Wer Vogelhäuschen draußen hängen hat, sollte beim winterlichen Reinigen vorsichtig sein. Öffnet jeden Nistkasten nur, wenn es absolut nötig ist, und immer ganz vorsichtig. Vielleicht schläft ein kleiner Zorro darin. Die Tierchen verlieren sehr viel Energie, wenn sie wach werden und sie finden selten etwas Neues, um dort weiterzuschlafen bis es Frühling ist.

Auch Hummelköniginnen, Schmetterlinge, Fledermäuse und Bienen, Ohrwürmer und Florfliegen siedeln sich in Vogelkästen oder Gartenschläfer Häuschen an.

Wann ist es absolut nötig, einen Nistkasten zu öffnen?

Eigentlich gar nicht, zumindest nicht turnusgemäß im Frühjahr oder im Herbst. Sondern nur dann, wenn der Nistkasten mit Polstermaterial überquillt, vermutlich

tote Tiere darin liegen oder es deutlich sichtbar einen Befall an Milben, Flöhe, Lausfliegen und anderen Parasiten gibt. Oder eins ums andere Jahr – Patchworkgärtnern auch bei den Nistkästen, so sind über die Jahre alle mal wieder klarschiff. Im Rest herrscht Ruhe.

Idealerweise bietet man den Gartenschläfern und anderen Bilchen zusätzliche Kästen an. Denn Vögel fangen oft deutlich früher mit dem Brutgeschäft an als die

Tierchen im Frühling aus dem Bett kommen.

Es gibt spezielle Kästen für Bilche. Ich habe per Crowdfunding einige Kästen bauen lassen, als Dankeschön; und was „übrig“ war, verkaufe ich nach und nach direkt an alle, die einen oder mehrere Kästen haben möchten. In meinem Buch „Mein Garten – mehr Arten“ ist auch eine exakte Anleitung drin, selber einen solchen Kasten zu bauen.



Eine Garantie, dass ein Gartenschläfer einzieht, liefert auch ein spezieller Kasten nicht. Sie verschwinden aus ihren ursprünglichen Lebensräumen, tauchen teils an neuen auf und niemand weiß genau, wann sie wo (über) leben. Da es aber auch andere Arten gibt, die gerne in Höhlen wohnen – Vögel, Hummeln, Spinnen, Siebenschläfer, Eichhörnchen – und es viel zu wenig Höhlen in der freien Landschaft gibt, wird der Nistkasten auf jeden Fall einem Tier ein Dach über dem Kopf bieten.

Perfekte Bilchkästen haben eine Besonderheit: Das Eingangsloch weist nicht nach vorne, sondern zum Baumstamm oder zur Schuppenwand. So kann das Kerlchen beim Klettern gleich reinschlüpfen. Und: das Holz sollte aus rauem, ungehobeltem Holz sein, dann können die Kleinen besser herauskraxeln, wenn sie bereit sind, ihre Welt zu erkunden.

Vielleicht ja in eurem Garten.



# Willkommen in meinem Artenreich

Ich bin Diplom-Geoökologin und arbeite seit mehr als 20 Jahren als Autorin und Referentin zu allen Themen rund um Artenvielfalt und Umweltschutz und im Alltag.



Meine Bücher gibt es überall, wo es Bücher gibt. Oder direkt bei mir auf [www.krautundbuecher.de](http://www.krautundbuecher.de), dann sogar mit Widmung.

Außerdem halte ich Vorträge vor FachkollegInnen und interessierten Laien, online und live, gebe Workshops und Seminare für Jung und Alt und lese aus meinen Büchern. Auf Instagram bei [@kraut\\_und\\_buecher](https://www.instagram.com/kraut_und_buecher) poste ich regelmäßig tolle Fotos und interessante Tipps für alle, nicht nur einen Garten haben wollen, sondern – wie ich – ein Artenreich. Das geht auch auf dem Balkon oder im Hinterhof, auf der Arbeit und überall im Alltag. Genau das weiterzugeben, ist meine Mission. Ein Garten alleine kann den Planeten nicht retten. Aber einen kleinen Teil davon.

Schreibt mir gerne [redaktion@krautundbuecher.de](mailto:redaktion@krautundbuecher.de)

*Sigrid*